So gelingt das Projekt

Wer Lust verspürt, selbst einmal Hammer oder Pinsel in die Hand zu nehmen, sollte sich zuerst einige grundlegende Ratschläge zu Herzen nehmen. Sechs wichtige Tipps für die Praxis. **Von Marius Leutenegger**

1 Kabelfarben

Elektrische Kabel folgen keiner erkennbaren logischen Farbgebung. Je nach Baujahr des Hauses und Herkunft des Kabels findet man beim Aufhängen einer Leuchte alle möglichen Farbkombinationen. Moderne Pol-Leiter, die unter Spannung stehen, sind meist braun, manchmal aber auch schwarz oder grau; bei älteren Modellen können sie jedoch auch weiss oder schwarz-rot sein. Neutral-Leiter sind in der Regel entweder blau oder gelb. Die Erdung – der Schutzleiter – ist meist gelb-grün oder gelb-rot.

Wichtig ist es, die Erdung korrekt zu montieren. Wird sie bei einem Leuchtenmodell nicht benötigt, sollte man sie mit Isolierband schützen. Aber auch Pol- und Neutral-Leiter dürfen nicht vertauscht werden – sonst steht die Leuchtenfassung unter Strom! Deshalb gilt: Bevor man an einer Deckenleuchte herumhantiert, muss die Sicherung herausgenommen werden. Denn das Perfide ist: Nur weil die Lampe leuchtet, heisst das nicht unbedingt, dass die Verkabelung korrekt ist. Im Zweifelsfall sollte ein Profi den Anschluss kontrollieren.

2 Fugen und Fugen

Im Badezimmer Bodenplättli zu verlegen, ist eine kleine Kunst. Schliesslich gilt es, zwischen den einzelnen Platten eine möglichst regelmässige Fuge von mindestens 2 Millimetern stehenzulassen. Die Fuge ist notwendig, um Spannungen und Bewegungen auszugleichen. Fugenkreuze aus Plastic sind in verschiedenen Stärken erhältlich und beim Fliesenlegen unerlässlich. Sind die Bodenplatten verleimt und ist der Kleber trocken, werden die Fugen mit Fugenmörtel ausgefüllt.

Eine Ausnahme bilden die Wandfugen, wo die Bodenplättli auf die Badzimmerwand treffen. Hier wird mit Silikon abgedichtet, den es je nach Verwendungszweck in verschiedenen Ausführungen gibt. Vorsicht: Silikon ist extrem klebrig, deshalb sollte man zum Glätten der Fuge den Fugenglätter mit etwas Spülwasser benetzen und die Fugenränder vor Beginn der Arbeiten abkleben.

3 Achtung, Leitung!

Wer nimmt schon die Gebäudepläne zur Hand, bevor er einen Nagel oder eine Schraube in der Wand versenkt? Natürlich passiert in der Regel gar nichts. Wer Pech hat, erwischt jedoch eine Wasser-, Gas- oder Stromleitung.

Weniger tragisch, aber trotzdem ärgerlich ist es, wenn ein Monier-Eisen ausgerechnet dort verlaufen muss, wo man eigentlich das Bild aufhängen wollte. Abhilfe schaffen hier spezielle Ortungsgeräte, die verdeckte Leitungen und Metalle bis zu einer Wandtiefe von mehreren Zentimetern zuverlässig aufspüren. Für regelmässige Heimwerker ein Muss – und allemal billiger, als wenn plötzlich ein Wasserschaden eintritt.

Man sollte sich keinen zu grossen Farbvorrat anlegen, denn was nicht gebraucht wird, lässt sich nur ein Jahr lang aufbewahren.

4 Gut gedübelt

Dübel sind für viele Gelegenheitsheimwerker ein Buch mit sieben Siegeln. Dabei sorgt ein Blick auf die Dübelpackung meist schon für viel Klarheit. Oft sind dort neben dem Dübeldurchmesser auch die Durchmesser der dazu passenden Bohrer und Schrauben angegeben.

Je nach Beschaffenheit der Wand gibt es verschiedene Dübel – und wer seine Wände nicht kennt, kommt um eine Probebohrung an einer verdeckten Stelle nicht herum. Fördert diese rotes oder graues Bohrmehl zutage, hat man eine Mauer aus Ziegelstein oder zementgebundenen Materialien vor sich. Normale Dübel reichen in so einem Fall. Weisses Bohrmehl deutet auf eine Gipswand hin – ein heikler Fall, der überlange Dübel und Schrauben erfordert, damit das «Anhängsel» auch sicher hält.

Der Aufhängehorror schlechthin sind jedoch Hohlräume. Auch dafür gibt es mit Federklapp- oder Kippdübeln aber

Grossbritannien

Der jüngeren Generation fehlt das Know-how

«My home is my castle», sagen die Engländer. Sie legen auch deutlich mehr als in andern Ländern selber Hand an ihren Häusern an. Do it yourself (DIY) hat lange Tradition auf der Insel. Die Konkurrenz unter den grossen Baumärkten, die in jedem grösseren Ort zu finden sind, ist scharf. Der wichtigste Grund für viele Heimwerker sind die Kosten.

Denn zum einen sind professionelle Handwerker, relativ zum Durchschnittseinkommen gesehen, auch in Grossbritannien nicht gerade billig. Zum andern ist es sehr schwierig, überhaupt seriöse Handwerker zu finden. In diesem Markt tummeln sich zahlreiche Schwarzarbeiter mit mehr oder weniger Erfahrung.

Kennst Du einen guten Dachdecker, Sanitär, Elektriker, Schreiner oder Gärtner? Diese Frage gehört überall zum Smalltalk und wird bei fast jeder Einladung gestellt. Während die ältere Generation noch deutlich mehr handwerkliche Erfahrung mitbringt und sich auch die Zeit für die Arbeit im Haus nimmt, fehlt dieses Know-how bei der jüngeren Generation weitgehend. Natürlich geht auch unter Heimwerkern die Qualität stark auseinander. Das ist eine Bekannte, die malt und tapeziert wie ein Profi. Da ist ein anderer, dem es egal ist, dass die neu installierte Badewanne nicht genau passt oder der neue Teppich in den Ecken nicht richtig verlegt ist.

JOAKIM BORÉN / VIEW / KEYSTONE

«My home is my castle»: Engländer lieben die Arbeit am eigenen Haus.

Das Marktvolumen des Detailhandels für Do-it-yourself-Artikel wird in Grossbritannien umgerechnet auf rund 10 Mrd. Fr. geschätzt. Der Markt steht allerdings vor schwierigen Zeiten. Das hat vor allem mit der Krise am Liegenschaftenmarkt zu tun. Mit der Tatsache, dass Hauspreise in den letzten Jahren viel stärker gestiegen sind als die Löhne. Mit den Banken, die die Zügel bei der Vergabe von Hypotheken angezogen haben, sowie generell damit, dass viel zu wenig neue Häuser auf den Markt kommen. Die Eigentümerquote ist in England vom Höhepunkt in 2003 mit 71% auf heute noch 64% gefallen.

Do it yourself ist auch in Grossbritannien eine Generationenfrage. Jüngere Eigenheimbesitzer vor allem in den städtischen Gebieten wollen viel mehr handwerkliche Dienstleistungen einkaufen, weil sie keine Zeit und/oder keine Do-it-yourself-Fähigkeiten haben.

Man spricht deshalb von der Do-it-for-me-Generation. Das zwingt Baumärkte künftig dazu, neben der Hardware auch die Arbeit zu verkaufen. Und wachsende Familien, die früher oft dem Bedarf entsprechend ein grösseres Haus gekauft haben, lassen viel mehr das zu kleine Objekt von Profis ausbauen, sei es im Dachstock oder im Garten. Das kommt billiger als ein Umzug in ein grösseres Heim – und kann meist über die Hypothek finanziert werden.

Interessanterweise hat bis heute der Selbstbau von Eigenheimen in England keine grosse Rolle gespielt. Laut Statistiken wurden im letzten Jahr auf der Insel nur 12 500 individuelle oder selbst gebaute Häuser errichtet.

Das viel zu knappe Angebot an neuen Häusern dürfte allerdings dem Trend von kostengünstigen, vorfabrizierten Häusern, die man nach den eigenen Bedürfnissen anpassen kann, neuen Schub geben. Importiert werden solche Billighäuser zum Beispiel aus Slowenien. Und auf einem grossen Entwicklungsareal im Südwesten Englands hat man sich an einem holländischen Modell inspiriert: Auf 54 Grundstücken können potenzielle Eigenheimbesitzer aus sechs verschiedenen Haustypen auswählen. Das grösste Hindernis für den Eigenbau sind zahlbare Grundstücke und die Bewilligungen.

Fritz Pfiffner, London